

„In dunklen Zeiten“

Predigt zu Estomihi (letzter Sonntag vor der Passionszeit)

von Pfarrerin Ronja Schönberg

I. Der Blitz in der Dunkelheit

Geistesblitze heißen so, weil sie von kurzer Dauer sind. Ein genialer Gedanke, die Antwort auf eine lange quälende Frage ... wie ein Blitz in der Nacht...

Petrus erkennt und bekennt: „**Du bist der Christus!**“ Ein kurzes Aufblitzen – dann umso schwärzere Dunkelheit. Denn gleich im Anschluss erzählt Jesus seinen Jüngern und Jüngerinnen ganz offen davon, was in Jerusalem, wohin sie gerade gemeinsam unterwegs sind, passieren wird.

II. Die Dunkelheit nach dem Blitz

Ich lese die erste Hälfte des Predigttextes für heute aus dem 8. Kapitel des Markusevangeliums:

31 Jesus begann sie zu lehren: »Der Menschensohn wird viel leiden müssen. Die Ratsältesten, die führenden Priester und die Schriftgelehrten werden ihn wie einen Verbrecher behandeln. Sie werden ihn hinrichten lassen, aber nach drei Tagen wird er vom Tod auferstehen.« 32 Das sagte er ihnen ganz offen.

Da nahm Petrus ihn zur Seite und fing an, ihm das auszureden. 33 Aber Jesus drehte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus streng zurecht: »Weg mit dir, Satan, hinter mich! Dir geht es nicht um das, was Gott will, sondern um das, was Menschen wollen.«

Gerade noch haben seine Worte so hell gestrahlt: „**Du bist der Christus!**“

Da trifft Petrus mit voller Härte die Konsequenz dieser Erkenntnis: Was Jesus da sagt, das müsste ja, wenn er der Christus ist, für ihn selbst gelten! Petrus denkt an das Buch des Propheten Daniel. Dort ist der Menschensohn die Person, die nach dem Gericht Gottes am Ende der Zeit über die Welt herrscht. Einer der Recht und Ordnung aufrichtet.

Aber so, wie Jesus es beschreibt, hat Petrus sich den Menschensohn nicht vorgestellt! Und auch nicht den Christus!

Der Christus... das ist doch ein strahlender König, der das Volk Israel von der Herrschaft der Römer befreien wird! Das ist einer, der seine Herrschaft in der Welt aufrichtet und Gottes Willen durchsetzt! Einer, der für die Gerechtigkeit Gottes einsteht und die Ungerechtigkeit der Welt beendet!

Das ist doch keiner, der wie ein Verbrecher hingerichtet wird! Denn das würde ja bedeuten, dass er gerade nicht siegreich ist, sondern versagt! Dann wäre doch alles, woran Petrus glaubt, ins Gegenteil verkehrt!

Verzweiflung steigt in Petrus auf. Seine Gefühle gehen mit ihm durch. Heftig fährt er seinem Freund und Lehrer über den Mund.

Ich muss gestehen, dass ich die Reaktion von Petrus nachvollziehbar finde. Sie ist mir nahe, regelrecht sympathisch.

Wenn ich mir vorstelle, meine beste Freundin, würde mir sagen, sie müsse sterben, wenn sie in die Nachbarstadt ginge... ich würde sie wohl auch zuerst nicht ernst nehmen, dann aber – wie Petrus – versuchen, sie davon abzuhalten.

So nahe ist mir Petrus in seinem Versuch, Jesus von seinem Vorhaben abzubringen, dass mich Jesu Reaktion darauf richtig erschreckt!

»Weg mit dir, Satan, hinter mich! Dir geht es nicht um das, was Gott will, sondern um das, was Menschen wollen.«

Ja, ich bin erschrocken! Egal, wie energisch Petrus ihm vorher widersprochen hat, seinen besorgten Freund so zu ver-teufeln – im wahrsten Sinne des Wortes...

Was auch immer Petrus gesagt hat, scheint Jesus ja richtig getroffen zu haben.

Vielleicht, weil er ihm den Weg, den er gehen muss, nicht erleichtert, sondern erschwert? Statt ihn zu unterstützen und ihm beizustehen, steht Petrus ihm entgegen und versucht ihm seinen Weg nach Jerusalem auszureden.

Dass das nicht etwa eine teuflische, sondern eine zutiefst menschliche Reaktion ist, das erkennt auch Jesus.

„Dir geht es um das, was Menschen wollen!“, wirft er Petrus vor.
„Dir geht es nicht um das, was Gott will!“

Ich frage mich unwillkürlich: Was will Gott denn?
Angesichts des Todes Jesu und seiner Brutalität stellt sich mir immer wieder diese Frage: Was daran ist eigentlich Gottes Wille?

III. Die Dunkelheit vor dem Licht

Petrus bekommt keine Gelegenheit, sein Erstaunen oder Erschrecken, seine Irritation oder Wut gegenüber Jesus zu äußern. Jesus wendet sich sofort an alle Jünger und sogar noch an weitere Menschen, die sich gerade bei ihm und seinen Freunden aufhalten.

Er sagt: »Wer mir folgen will, darf nicht an seinem Leben hängen. Er muss sein Kreuz auf sich nehmen und mir auf meinem Weg folgen. ³⁵Wer sein Leben retten will, wird es verlieren. Wer sich aber zu mir und dem Evangelium bekennt und deshalb sein Leben verliert, wird es erhalten. ³⁶Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sein Leben dabei verliert? ³⁷Was kann ein Mensch einsetzen, um sein Leben dafür einzutauschen? ³⁸Denn wer sich nicht zu mir und meinen Worten bekennt vor dieser treulosen und schuldbeladenen Generation, der muss wissen: Der Menschensohn wird sich auch nicht zu ihm bekennen, wenn er wiederkommt – in der Herrlichkeit seines Vaters und mit den heiligen Engeln.«

Das ist die zweite Hälfte des Predigttextes aus dem 8. Kapitel des Markusevangeliums.

Da geht es plötzlich nicht mehr um Jesus selbst, sondern um die Menschen, die ihm nachfolgen. Da geht es plötzlich um Petrus, um die anderen Jünger und Jüngerinnen und auch um uns!

Was Jesus fordert, sagt er zwischen vielen Worten im Grunde klar und deutlich:

Schonungslose Nachfolge.

Sich offen zu ihm und zu seiner Botschaft vom Reich Gottes zu bekennen und dafür einzustehen.

Auch dann, wenn es anders ist, als erwartet.

Auch dann, wenn es schwierig ist, die Fragen zu beantworten und man selbst zweifelt und verzweifelt an dieser Welt, in der Gott manchmal nicht so leicht zu entdecken ist.

Wo bist du, Gott, wenn hier, direkt in unserer Nachbarschaft, Menschen gewaltsam zu Tode kommen; wenn sie erstochen werden von denen, denen sie vertraut haben in ihrem eigenen Zuhause?

Wo bist du, Gott, wenn Menschen Schwächere missbrauchen und ihre Machtposition ausnutzen – sogar in deinen Kirchen?

Wo bist du, Gott, wenn in der Ukraine russische Soldaten einmarschieren; wenn geschossen wird und Bomben abgeworfen werden; wenn Menschen vor Angst weinend in der langen Schlange an einer Bushaltestelle stehen, um sich dann in den Bus zu quetschen, der sich einreihet in die endlose Schlange an Autos, die versuchen Richtung Westen zu fahren?

Wo bist du Gott, wenn getötet und gestorben wird – auf beiden Seiten; wenn in Russland und überall auf der Welt Menschen auf die Straße gehen, um für Frieden zu demonstrieren?

Wo bist du, Gott? Wo ist dein Reich? Wo ist deine Gerechtigkeit?

IV. Das Licht in der Dunkelheit

In der Dunkelheit dieser Fragen lässt der Predigttext uns zurück.

Aber ein kleines Licht, wie eine kleine Kerze, hat Jesus uns gereicht. Vielleicht haben Sie es übersehen? Die Jünger haben es offenbar auch nicht wahrgenommen.

Gehen wir noch einmal zurück zum Beginn des Predigttextes:

„Sie werden ihn hinrichten lassen...“, sagt Jesus über das, was in Jerusalem mit ihm geschehen wird. **„...aber nach drei Tagen wird er vom Tod auferstehen.“**

Das Reich Gottes beginnt anders, als erwartet...

Anders als erwartet erweist sich Jesus, der wie ein Verbrecher verurteilt und hingerichtet wird, doch als der Christus und als der Sohn Gottes.

Anders als erwartet erleidet Gott selbst Gewalt, Erniedrigung, Gottverlassenheit und Tod. Aber im Tod gewinnt er das Leben, damit auch wir das Leben haben.

Das ist kein Aufruf zum Leiden und Sterben, wie es schnell missverstanden werden kann.

Das ist die Zusage Gottes, dass er uns niemals allein lässt. Auch nicht in Gewalt und Ohnmacht, Gottverlassenheit und Tod.

Anders als erwartet wird Niederlage zu Sieg und Tod zu Leben.

Ich schließe mit Worten **Bonhoeffers**:

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.

Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.

Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen.

In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.